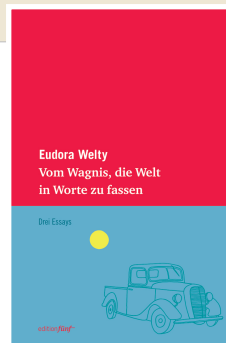


Eudora Welty, **Ein Vorhang aus Grün**. Erzählungen. Übersetzt von Katrine von Hutten. Mit einem Vorwort von Katherine Anne Porter. Kein & Aber Verlag, Zürich 2009. 368 Seiten, 19,90 Euro (Hörbuch gelesen von Senta Berger, 16,90 Euro)



Eudora Welty, **Vom Wagnis, die Welt in Worte zu fassen**. Drei Essays. Übersetzt von Karen Nölle. Mit einem Nachwort von Luise Pusch. edition fünf, München 2011. 160 Seiten, 17,90 Euro

Ein Vorhang aus Worten

Die inneren Abenteuer der Eudora Welty

Von Ulrike Frenkel

Was hätte wohl ein Augenmensch wie Eudora Welty zu dieser optischen Weichenstellung gesagt? Wer ihren vor zwei Jahren beim Züricher Verlag Kein & Aber mit einer Bauchbinde voller pastellfarbener Kuchen und Torten erschienenen Erzählband *Ein Vorhang aus Grün* sieht, mag an behagliche Damenliteratur denken, an Kaffeekränzchen in Gartenlauben und Tratsch aus der amerikanischen Provinz. Stattdessen steckt in dieser Verpackung ein beunruhigendes Panoptikum menschlicher Verfehlungen und Abgründe, aufgehoben in zwanzig Kurzgeschichten mit gewaltigem Nachhall. Sie zeigen Welty, die von SchriftstellerkollegInnen wie Truman Capote, Anne Tyler oder Katherine Anne Porter (die ein Vorwort lieferte) bewundert wurde und die im Laufe ihres 91-jährigen Lebens viele wichtige Literaturpreise verliehen bekam, nicht nur als glänzende Stilistin, sondern auch als scharfsinnige Beobachterin und wahre Poetin. Es waren vor allem die dunklen Seiten ihrer Welt und ihrer Zeit, der rassengesetzten Gesellschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Jackson, Mississippi, die sie interessierten. Da ist in »Der Schlüssel« ein taubstummes Paar auf verspäteter Hochzeitsreise zu den Niagarafällen, das niemals über den nächtlichen Wartesaal seines Heimatbahnhofs hinauskommen wird. Da sind in »Clytie« drei irre Geschwister, die in einem alten Herrenhaus ein todessehnsüchtiges Leben führen. Und da ist in »Ein ausgetretener Pfad« die schwarze Greisin, die sich für ihren kranken Enkel durch alle Widrigkeiten kämpft.

Eudora Welty, eine Tochter aus gutem Hause, die in den Jahren der Depression als Reporterin für lokale Rundfunksender und Zeitungen tätig war und auch leidenschaftlich gern fotografierte, richtete ihren Blick früher als andere Autoren auf scheinbar kleine Ereignisse und fand für jedes der menschlichen Missgeschicke, Verfehlungen und Verwerfungen, die sie schilderte, einen neuen Erzählansatz.

Mit ihrem Schreiben springe sie jedes Mal »mitten hinein in ein anderes Leben«, hat die 1909 geborene Autorin einmal gesagt. Und tatsächlich scheint sie in jeder ihrer Miniaturen von neuem voller Kraft, Liebe und Distanz daran zu gehen, mit Worten zu ergründen,

was Menschen zusammenbringt und was sie trennt, in einer Abfolge scharf eingestellter Bilder und knapper Dialoge. Wie aus der Wirklichkeit gestanzte wirken diese verbalen Auseinandersetzungen, die einen eigenwilligen Kontrast zu ihren überaus sinnlichen Natur- und Landschaftsbeschreibungen bilden. In dem titelgebenden Prosastück »Ein Vorhang aus Grün« etwa ist der wuchernde Garten für Mrs. Larkin ebenso Schutz wie er vorher Fluch war: Ihr Ehemann wurde von einem umstürzenden Baum erschlagen, seither versucht sie, ein Biotop jenseits von Schönheit und Harmonie zu bepflanzen, einen Dschungel, der ebenso erschreckend scheint wie ihre Gedanken dem Gärtnergehilfen gegenüber.

Wer war die Autorin dieser atmosphärisch dichten Geschichten? Eudora Welty hat zwar ihr Privatleben unter Verschluss gehalten – es ist nur wenig mehr über sie bekannt, als dass sie fast lebenslang zwischen zahllosen Büchern in ihrem Elternhaus wohnte. Über ihre geliebte Arbeit aber hat sie gerne nachgedacht, und ihre Selbstauskünfte könnten nach der Lektüre ihrer Erzählungen kaum überraschender sein. Sie sind in einem schmalen, schönen Buch versammelt, das gerade mit einem Nachwort von Luise Pusch in Silke Wenigers edition fünf herausgegeben wurde. *Vom Wagnis, die Welt in Worte zu fassen* zeichnet in drei Kapiteln unter den Überschriften »Hören, Sehen, Sagen« den Werdegang einer Außenseiterin nach, die ihre Herkunft aus einer vom Norden gezogenen Familie und ihr einer »southern belle« wenig entsprechendes Aussehen als schriftstellerisches Kapital nutzte und ihr Heranwachsen in einer intakten, bildungshungrigen Familie als Basis ihres Denkens. So dunkel ihre Erzählungen sind, so licht sind ihre Erinnerungen, in denen sie auch das Schwere mit Hilfe von Grammatik und Satzbau zum Schweben bringt. Dass sie – wild at heart – immer aus einer privilegierten Position heraus arbeiten konnte, dass ihre Abenteuer häufig im Kopf stattfanden, war ihr dabei wohl stets bewusst. Aber, so sah sie es selbst: »Auch ein behütetes Leben kann abenteuerlich sein. Denn jedes echte Wagnis geht von innen aus.« ■■■